



Konzentrieren Sie sich auf das Wesentliche:  
**Auf Ihre Kunden.** Wir machen den Rest.

CLICK AND FLY AWAY



ANZEIGE

# INSIDE PARADEPLATZ

FINANZNEWS AUS ZÜRICH

## Bankprofessor Janssen: Angst und Appeasement

Jetzt braucht's Wettbewerb, null Staatsgarantie, maximal 3 Kantonbanken - und viel, viel Bankgeheimnis.

13. Juni 2013 / 07:49 / lh / [Kommentare \(6\)](#)



Die gestrige Abschiedsvorlesung des Zürcher Uni-Bankenprofessors Martin Janssen wurde zum Wakeup-Call. "Angst- und Appeasement-" oder "Aufbruchsstrategie" – that's the question.

In überfüllter Aula, mit Zuschauern in live zugeschalteten Nebenräumen, plädierte Janssen für Autonomie.

Entscheiden würde "weder Washington noch Berlin, noch Brüssel, (...) sondern Bern", ist Janssens Quintessenz.

[Sein Vortrag zur Lage der Banknation ist heute in der Weltwoche zusammengefasst. \(http://www.weltwoche.ch/weiche/hinweisgesperrt.html?hidID=548090\)](http://www.weltwoche.ch/weiche/hinweisgesperrt.html?hidID=548090)

Janssen's World ist ein bemerkenswerter Mix aus Réduit und Revolution.

Réduit- und Retrostyle sind seine Forderungen nach gnadenloser Verteidigung des Bankgeheimnisses.

Revolutionär ist die Aussage, dass die über 20 Kantonbanken der Schweiz zu "zwei bis drei inländischen Grossbanken fusionieren" sollten. Für eine Staatsgarantie gäbe es keinen Platz mehr.

Zentral im Gedankenkonstrukt von Janssen, dem in seiner Berufskarriere ein eindrücklicher Spagat zwischen Akademiker und Erfolgsunternehmer geglückt ist, ist seine Forderung nach konsequenter Besinnung des Finanzplatzes auf seine eigenen Stärken.

Die Schweiz als Insel der Tüchtigen und Glückseligen, als Hort von Freiheit und Wettbewerb.

Das gefiel Christoph Blocher.

Der Polit-Tycoon sass in der ersten Reihe, zusammen mit Frau Silvia. Die beiden Ex-Banker Raymond Bär und Konrad Hummler waren ebenfalls anwesend, aus Bern war der unglückliche Unterhändler Michael Ambühl in der Janssen-Show.

Einzig die Grossbanker machten sich rar. Weder Sergio Ermotti noch Urs Rohner waren zu sehen.

Janssen sprach spröde und präzise, mit leicht schriller alarmistischer Intonation.

Würde Bern weiter die "Politik des Nachgebens" verfolgen, dann würde sich der Finanzplatz zu einem "Deutschland, Frankreich und Italien entwickeln: gleichgeschaltet und rückläufig".

Alle Leistungswerte – Ertrag, Löhne, Personalbestand – würden sinken. "Aber wir würden in Europa nicht mehr so auffallen", fasst er den Gedanken in der Weltwoche zusammen.

Janssens Alternative, die "Aufbruchsstrategie", wäre das Gegenteil. Dort würden Freiheit und Wettbewerb herrschen.

"Transparenz wäre von grosser Bedeutung; Regulation und Aufsicht würden im Gegenzug deutlich reduziert."

Brutal viel Transparenz, gleichzeitig noch viel mehr Bankgeheimnis – wie geht das zusammen?

Wenn Janssen von Transparenz spricht, dann meint er Wettbewerb: klare Preise für messbare Leistungen.

Geht es hingegen ums Bankgeheimnis, dann spricht Janssen, als ob dieses ein Menschenrecht wäre.

Die Beziehung zum Banker sei nicht anders als jene zum Arzt, Anwalt oder Beichtvater. Das enge Vertrauensverhältnis würde bei allen "oft über ein ganzes Leben dauern".

Janssen erklärt sich das Phänomen mit einer simplen Feststellung. Geheimnisse gebe es "überall dort, wo das Persönliche ein wichtiges Element der Dienstleistung" sei.

Personal Banking gleich zukunftssträchtiges Banking – so der scheidende Bankenprofessor.

"Und darum ist das Bankgeheimnis etwas Essenzielles für das Bankwesen." Wer es abschaffen wolle, der zerstöre "einen wichtigen Teil der Bankdienstleistung".

Angst vor dem Ausland sei fehl am Platz. Ob Steinbrück mit seiner Kavallerie oder Merkel mit Andeutungen nach europäischer FATCA – vieles sei heuchlerisch.

"Auf der Website des deutschen Parlaments kann man zudem über Anhörungen im Oktober 2012 lesen, dass Deutschland das Geldwäschereigesetz auch neunzehn Jahre nach seinem Inkrafttreten nicht umgesetzt habe, dass Deutschland die EU-Geldwäschereirichtlinie verletze und die EU über die Umsetzung täusche", führt Janssen als Beispiel für doppelzüngige Europa-Politiker aus.

Nur Mut, Schweiz, ruft Janssen Bern zu.

Was der Experte vergisst: Das Hauptproblem liegt nicht am Bundes-, sondern am Paradeplatz.

Die heutigen Spitzenbanker haben in den letzten Jahren bewiesen, dass sie nicht das Wohl des Ganzen im Auge haben, sondern vor allem ihr individuelles.

Die Folge ist ein Katzenkonzert und die Aufgabe jeglicher Rückfallpositionen.

Professor Janssen in Ehren. [Was aber weiterhin fehlt, ist ein Hayek des Finanzplatzes. \(http://insideparadeplatz.ch/2012/12/31/kein-hayek-in-sicht/\)](http://insideparadeplatz.ch/2012/12/31/kein-hayek-in-sicht/)